Handbuch der Kirchengeschichte [...] Bd. VI/2: Die Kirche der Gegenwart. Zweiter Halbband: Die Kirche zwischen Anpassung und Widerstand [hrsg. v. Hubert Jedin]

Autor(en): **Pfister, Rudolf**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **25 (1975)**

Heft 1/2

PDF erstellt am: **19.03.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

möchten. Ritters Ausführungen sind leider nicht sehr stringent und verlieren sich oft in spekulativen Exkursen, die kaum mehr etwas mit einer historisch-politologischen Analyse zu tun haben.

Die drei letzten Aufsätze von *Gerhard Kade* (Planung der Zukunft), *Ulrich Scheuner* (Der Staat im Felde der internationalen Ordnung) und *Zbigniew Brzezinski* (Das sowjetische Modell – Vergangenheit und Zukunft) fallen qualitativ merklich ab und scheinen auch thematisch nicht recht in den Rahmen der Sammlung zu passen. Somit wird leider der gesamte Band wenig repräsentativ und dem vorangestellten Titel «Der Staat in der modernen Industriegesellschaft» kaum gerecht. Demgegenüber sind die Aufsatzsammlungen «Moderne deutsche Wirtschaftsgeschichte» (hg. von Karl Erich Born, Köln/Berlin 1966) und «Moderne deutsche Sozialgeschichte» (hg. von Hans-Ulrich Wehler, Köln/Berlin 1966) ungleich reichhaltiger; sie vermögen dem Historiker jene Anregungen und Modellvorstellungen zu vermitteln, die ihm im eingangs erwähnten Sinne erlauben, seine Untersuchungen in allgemeinere Zusammenhänge zu stellen. Es scheint jedoch – dies lässt sich aus der Einleitung von Gerhard A. Ritter herauslesen –, dass die vorliegende Aufsatzsammlung weniger für den Fachmann, als für einen breiten Kreis politisch interessierter Staatsbürger bestimmt war. Ob aber die recht akademisch aufgemachten Abhandlungen diesem Zweck wirklich dienlich sind, wage ich zu bezweifeln.

Bern *Hans Ulrich Jost*

Handbuch der Kirchengeschichte. Hg. von HUBERT JEDIN. Bd. VI/2: *Die Kirche in der Gegenwart.* Zweiter Halbband: ROGER AUBERT (u. a.), *Die Kirche zwischen Anpassung und Widerstand (1878 bis 1914).* Freiburg, Herder, 1973, XXIV, 624 S.

Im Geleitwort – bis dahin jeweils Vorwort – kommt der Herausgeber kurz auf die Planung des Handbuches zu sprechen. Der vorliegende Band sollte darnach das ganze Werk, von dem der den Zeitraum von Nizäa bis ca. 700 umfassende zweite Band noch aussteht, aber in Bälde zu erwarten ist, abschliessen. Inzwischen zeigte sich jedoch die Notwendigkeit, auch die kirchliche Zeitgeschichte vom Ersten Weltkrieg bis zum Zweiten Vatikanischen Konzil in das Handbuch einzubeziehen. Dieser Ergänzungsband soll nach Jedin in ca. zwei Jahren vorgelegt werden können. Wie schon VI/1, so befasst sich auch VI/2 ausschliesslich mit der römisch-katholischen Kirche; nur im Zusammenhang mit den päpstlichen Einigungsbestrebungen, die sich auf die Orthodoxie richteten, gelangen die selbständigen Ostkirchen in dem von B. Stasiewski (Bonn) bearbeiteten 25. Kapitel zu kurzer Darstellung. Die übrigen nicht-römischen Kirchen finden keine Berücksichtigung. Das Handbuch will keine «Ökumenische Kirchengeschichte» sein, wie sie von Raymund Kottje und Bernd Moeller ediert wird. Es muss aber betont werden, dass das Handbuch auch in VI/2 in keiner Weise eine apologetische Tendenz aufweist.

Die Gliederung des Bandes ist folgende; die 39 Kapitel sind in drei Teile zusammengefasst, nämlich: Das Problem der Anpassung an die moderne Welt; Defensive Kräftekonzentration; Die Ausweitung der katholischen Missionen von Leo XIII. bis zum Zweiten Weltkrieg. Im wesentlichen handelt es sich um die Problemstellungen, welche die Pontifikate Leos XIII. und Pius' X. bewegen. Jedin unterstreicht aber, das Handbuch sei «keine Papst-, sondern eine Kirchengeschichte», es habe sich indessen als sachgerecht erwiesen, «die zwei Pontifikate miteinander zu behandeln, die oft als Antithesen aufgefasst worden sind». Für die verschiedenen Pontifikate steht die «Geschichte der Päpste» von Seppelt/Schwaiger zur Verfügung! Die Hauptverantwortung für VI/2 haben O. Köhler, Freiburg i. Br., und R. Aubert, Löwen, übernommen. R. Lill, Köln-Rom, bearbeitete die den Kulturkampf betreffenden Kapitel; E. Weinzierl, Salzburg, wurde für die österreichisch-ungarische Monarchie, M. Bendiscioli, Mailand, für Italien, U. Gadille, Lyon, für Frankreich zugezogen. Für die kirchliche Kunst im 19. und 20. Jahrhundert und die Probleme der neuzeitlichen Mission sind G. Bandmann, Bonn, und J. Baumgartner, Freiburg/Schweiz, zuständig. Die Ausführlichkeit der Behandlung einzelner Problemkreise rechtfertigt Jedin mit dem Hinweis, es sei in den betreffenden Kapiteln zum Beispiel über die Enzykliken von Leo XIII. und den Modernismus «von Problemen die Rede ..., die uns heute in Atem halten». Es versuchten, wieder nach Jedin, die Bearbeiter, «in der Kirchengeschichte dieses knappen Halbjahrhunderts die Wurzeln unserer eigenen Probleme blosszulegen».

In Band VI/1 wird anlässlich des Todes von Pius IX. am 7. Februar 1878 notiert (S. 515), man habe «auf den ersten Blick den Eindruck gewinnen» können, «die Kirche stehe völlig isoliert einer feindseligen öffentlichen Meinung gegenüber», in Wirklichkeit habe sie sich jedoch «nicht nur innerlich konsolidiert», sondern auch «begonnen, ‹eine Welt-Grossmacht zu werden, der jede Politik Rechnung tragen muss›». O. Köhler stellt dann in VI/2 fest, Leo XIII. habe «die katholische Kirche in die aus der Revolution hervorgegangene Welt hineingeführt» und den Versuch unternommen, «die unverkürzte Überlieferung mit dem modernen Geist zu versöhnen». Das Fazit dieses Pontifikates ergibt, Leo XIII. sei weniger gelungen, als was er wollte. Er habe aber «allen Gläubigen ein neues Gefühl der inneren Sicherheit gegenüber der Welt gegeben» und dieses Mehr sei die Voraussetzung des Gelungenen gewesen. Das Ende des Kulturkampfes, der neben der Sozialistenverfolgung «als der ... ärgste innenpolitische Fehler Bismarcks bezeichnet werden» muss, zeigt, wie sehr dadurch die Einfügung der Katholiken in den Nationalstaat des Deutschen Reiches verzögert wurde, wie die Katholiken sich defensiv auf die eigenen Kräfte zurückzogen, aber damit zugleich eine neue Aktivität zu entfalten begannen. – Kirchenkundlich interessant ist der Abschnitt über den Katholizismus in England, Schottland und Irland in Kapitel 9 über «Das katholische Selbstbewusstsein im British Empire». Die erwähnten Zahlen zeigen, wie die Katholiken ausser-

halb Irlands, wo sie mit Ulster 80% der Bevölkerung umfassten, eine kleine Minderheit waren. Sowohl in Schottland wie in England rekrutierten sie sich vor allem aus irischen Einwanderern, die mehrheitlich zu den unbemittelten Schichten zählten. «Es gab zwar eine Anzahl wohlhabender englischer Katholiken, die sich durch die Konversionsbewegung verstärkte, aber kaum einen bürgerlichen Mittelstand.» Massgebenden Einfluss übte bei der weiteren Entwicklung Kardinal H. E. Manning aus, der 1851 vom Anglikanismus zum Katholizismus konvertierte. Manning – über ihn auch Band VI/1, S. 552–555 –, mannigfach in politischer und sozialer Hinsicht engagiert, erwarb sich grosse Verdienste um die Konsolidierung des römischen Katholizismus in verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen. Beachtenswert ist ein Versuch, die römisch-katholische und anglikanische Kirche einer Wiedervereinigung entgegenzuführen, wie ihn der Präsident der 1844 geschaffenen anglokatholischen Organisation (English Church Union), Lord Halifax, anlässlich einer Begegnung mit Erzbischof H. A. Vaugham von Westminster im Juli 1892 unternahm. Die Anerkennung des päpstlichen Primates als Vorbedingung und die Ungültigkeit der anglikanischen Weihen gemäss der päpstlichen Bulle «Apostolicae curae» vom September 1896 zeigten das Utopistische dieses Planes. In Irland mehrten sich infolge der Missernte und der Verschärfung des politischen Kampfes die Attentate; die Verelendung der irischen Pächter beförderte die Auswanderung. In einem Brief vom 1. August 1882 verurteilte Leo XIII. gegenüber dem irischen Gesamtepiskopat die Gewaltakte, zeigte jedoch «wenig Verständnis für die Notwendigkeiten organisatorischen Widerstandes». Der irische Episkopat warnte begründet den Vatikan, «nicht zuviel den Londoner Informationen zu trauen». «Die irische Frage, in der politische Komplexe mit ihrer Mischung von Recht und Unrecht auf allen Seiten unheilvoll mit kirchlichen Aspekten verbunden waren ... schwelte dahin.» O. Köhler weist übrigens im 10. Kapitel «The American Way» darauf hin, dass die führenden Persönlichkeiten der katholischen Kirche zur Zeit dieses Papstes in den USA überwiegend irischer Abstammung waren, so zum Beispiel James Gibbon, 1834–1921, Erzbischof von Baltimore und seit 1886 Kardinal. Von ihm heisst es, die Verfassung der USA sei für ihn «eine Art weltlicher Heiliger Schrift» gewesen; doch trug er «wesentlich zur Ausbildung eines amerikanischen Katholizismus und zu seiner Stellung in der Gesamtgesellschaft» bei. Als weitere massgebende Namen werden John Ireland und John Keane erwähnt. Das Verfahren bei Bischofsernennungen und die Stellung in der Schulfrage bildeten aktuelle Probleme.

Pius X., Giuseppe Sarto, wurde durch das Konklave am 4. August 1903 gewählt. Aubert bezeichnet ihn als konservativen Reformpapst, der «instinktiv den progressistischen Bestrebungen» misstraute. Der neue Papst betrachtete die Verständigungspolitik seines Vorgängers mit den Regierungen und Höfen als gescheitert und wollte sich auf die Fragen des christlichen Apostolates und des religiösen Lebens konzentrieren. Aussenpolitisch ist er

«zur starren Haltung und Unnachgiebigkeit Pius' IX.» zurückgekehrt. Vom Reformprogramm verdienen die Reform der päpstlichen Verwaltung und des kanonischen Rechtes Beachtung. Beim Tod von Pius X. lag der grösste Teil des Textes für den neuen Codex Iuris Canonici vor; Hauptpromotor war Kardinal Pietro Gasparri. Für die intransigente Haltung dieses Papstes in politischer, sozialer und theologischer Beziehung trugen engste Berater die Mitverantwortung, so der spanische Kapuziner Vives y Tuto, dann «der grosse Schöpfer der Kurienreform» Kardinal De Lai, sowie Kardinal Merry del Val, der als «distinguierter und ritterlicher, dem Heiligen Stuhl ganz und gar ergebener Aristokrat», gegen jede Art von Modernismus «mit unbeschwerter und harter Intransigenz» vorging.

Pius X. ist indessen für die Kirchengeschichte vor allem durch die rücksichtlose Bekämpfung und Niederwerfung des Reformkatholizismus und des Modernismus bekannt und auch berüchtigt geworden. Aubert legt im 2. Abschnitt des Zweiten Teiles in den Kapiteln 29–33 die modernistische Krise sehr detailliert vor. Was als «Modernismus» bezeichnet wird, erweist sich als eine Reihe von sehr unterschiedlichen Bestrebungen, welche die traditionelle Konzeption der Kirche von politischer und sozialer Ordnung in Frage stellten, das «aggiornamento» der kirchlichen Institutionen, die Erneuerung von Exegese, systematischer Theologie und Religionsphilosophie anstrebten. Aubert sieht in diesem «Neuen Katholizismus» eine Parallelerscheinung zur Krise im Protestantismus ein halbes Jahrhundert früher, die durch den liberalen Protestantismus ausgelöst wurde. Diese neuen innerkatholischen Strömungen lassen sich in Deutschland, Frankreich (Loisy), England (v. Hügel, Tyrrell) und Italien (Buonaiuti, Murri) feststellen. Der Kampf des Vatikans fand im Jahre 1907 seinen Höhepunkt mit dem Dekret des Heiligen Offiziums «Lamentabili» und der Enzyklika «Pascendi». Der Papst und seine engeren Mitarbeiter lebten nach Aubert noch mehrere Jahre «in einer Atmosphäre der Panik»; Index-Kommission und Bibelkommission verstärkten ihre reaktionäre Aktivität. Pius X. wähnte die Kirche im Belagerungszustand und verlangte daher mit dem Motu proprio vom 1. September 1910 «Sacrorum antistitum» vom Klerus den Antimodernisteneid! Aubert betrachtet die Gesamtbilanz der modernistischen Krise indessen «weniger negativ, als manchmal behauptet wird». Zur Begründung werden von ihm einzelne Fortschritte auf dem exegetischen Gebiet, in der dogmengeschichtlichen Forschung und in Religionsgeschichte und vergleichender Religionswissenschaft angeführt. Immerhin, «die Modernisten hatten echte Probleme zur Diskussion gestellt ..., die mit der blossen Verurteilung des Modernismus nicht gelöst waren». Das Schlimme an dieser ganzen Auseinandersetzung war die Herrschaft des Integralismus mit der Denunziationskampagne. Die so bezeichneten Katholiken wollten die Kirche befreien von jeder Art von Semi-Modernismus, von Neuerungen und Verweltlichung. Auch in Deutschland, «das von der modernistischen Krise im eigentlichen Sinne kaum berührt worden war», wurden «einige katholische

Gelehrte Gegenstand von Massnahmen ... die heute kaum mehr gerechtfertigt erscheinen». Der Rezensent hätte gern dazu von Aubert einige Einzelheiten vernommen! Zu den Befürwortern dieses Kurses gehörte übrigens in der Schweiz auch Kaspar Decurtins.

Der «Entwicklung des Katholizismus in der Schweiz» hat O. Köhler das 4. Kapitel reserviert, dabei an R. Lill in VI/1 über die Vorstufen des Kulturkampfes (S. 736f.) anknüpfend. Der Kulturkampf in der Schweiz stand «in einem engen Zusammenhang mit den Vorgängen in Deutschland», wurde aber rascher als in Deutschland beigelegt. Neben der Angelegenheit von Bischof Lachat stand diejenige von Gaspard Mermillod in Genf im Vordergrund. Domenico Ferrata, der Diplomat Leos XIII., führte die Verhandlungen mit den zuständigen schweizerischen Behörden. Lachat wurde Apostolischer Administrator des Tessins mit vorläufigem Sitz in Balerna. Mermillod war schliesslich zum Nachfolger von Bischof Cosandey in Freiburg ernannt worden. Köhler erwähnt im weiteren die neu entstehenden katholischen Organisationen. Decurtins war einer der Initianten des 1888 gegründeten Verbandes katholischer Männer- und Arbeitervereine der Schweiz, wie er überhaupt in sozialpolitischer Richtung ausserordentlich tätig war. Eine bedeutende Leistung war die Gründung der katholischen Universität Freiburg. Bischof Mermillod wünschte eine staatsfreie Hochschule im Stil der französischen Instituts catholiques, doch Decurtins und Georges Python gelang es, den Kanton dafür finanziell zu engagieren. Nach Köhler gelang es den beiden Politikern, auch Bundespräsident Ruchonnet dafür zu gewinnen, dass für die 1890 angefügte theologische Fakultät die Besetzung der Lehrstühle dem Dominikanerorden übergeben wurde –, seit der Angelegenheit Pfürtner bekanntlich eine sehr umstrittene Vereinbarung! Decurtins suchte Dozenten in Löwen, dann vor allem in Deutschland zu finden. «Daraus entstand 1898 die ‹deutsche Krise› an der Universität: acht Professoren reichten ihre Kollektivdemission ein, weil sie sich durch die dominikanische Zensur bedrängt fühlten.» Köhler spricht ausdrücklich von der «Herrschsucht der Dominikaner». Immerhin, Pius X. lobte 1906 die Universität und den Dominikanerorden wegen ihrer theologischen Haltung!

Instruktiv ist im besonderen ebenfalls der von O. Köhler geschriebene zweite Abschnitt über die «Ausbildung der Katholizismen in der modernen Gesellschaft», in dem besonders die sozialpolitischen Fragen zur Sprache kommen. – Auch dieser Band bietet in sehr ausführlicher Darstellung, verbunden mit umfassenden bibliographischen Angaben Einblick und Überblick der die römisch-katholische Kirche des behandelten Zeitraumes bewegenden vielgestaltigen Strömungen, Auseinandersetzungen und Erfordernisse in verschiedenen Kontinenten. Das Handbuch löst zusammen mit der im Benziger-Verlag erschienenen kürzer gefassten Kirchengeschichte im deutschsprachigen Raum die älteren Darstellungen von v. Pastor, Schmidlin und auch Lortz ab und bietet zugleich den neuesten Stand der Forschung.

Zürich *Rudolf Pfister*